Redaktion, Administration und Expedition: Pořič 7.

Telephon 15 VI.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 10. Prag, den 11. März 1910. IV. Jahrgang.

Die „jüdische Gefahr" in Palästina.

Antijüdische Entstellungen.

Die Fortschritte, welche die praktische jüdische Arbeit neuerdings in Palästina macht, werden in der letzten Zeit vielfach von antisemitischer und antizionistischer Seite argwöhnisch beobachtet und die Gelegenheit zu falschen und entstellten Nachrichten über diese Arbeit weidlich wahrgenommen. Von einzelnen Missionären werden die unglaublichsten Nachrichten darüber in die Welt gesetzt. Die jüdische Einwanderung nimmt nach ihren Angaben geradezu horrende Ausdehnung an. So hat erst jüngst die antisemitische „Kreuzzeitung" eine vollständig übertriebene Darstellung gegeben, welche auch in liberale Zeitungen überging. Dort heißt es:

„Aus Rußland, Oesterreich, den Balkanstaaten und Persien strömen jetzt so viele jüdische Kolonisten nach Palästina, daß dort eine „Judenfrage" großwächst. Die Einwohner des Landes beginnen mißmutig zu werden. Mit Hilfe reicher Kapitalisten in Europa bauen dieselben schmucke Wohnungen und richten blühende Kolonien ein. Jaffa und Jerusalem sind jetzt vorherrschend jüdische Städte geworden, Städte, wie Ramoth-Gilead, Bethlehem, Nazareth und Gaza, wo noch vor wenig Jahren kein Jude sich zu zeigen wagte, haben jetzt ihre Judenviertel und Synagogen. Am See Tiberias sind große Striche des Landes von ihnen den Eingeborenen abgekauft, die Ebene von Saron zwischen Jaffa und Lydda ist durch jüdische Geschicklichkeit zu einem großen Garten bepflanzt und der Hauran, einer der fruchtbarsten Weizendistrikte der Welt, ist an jüdische Syndikate verkauft worden. Bald wird auch die Senkung am Jordan, vom See Genezareth bis zum Toten Meere, vollends in jüdischen Besitz übergehen."

Interessant ist es, den Zweck dieser Nachrichten zu erkennen. Der „Kreuzzeitung" handelt es sich dabei um das Schicksal der deutschen Templerkolonien, welche durch die ungünstige Lage und geringe Vermehrung der Ansiedler geradezu dem Untergange geweiht zu sein scheinen. Darüber hat sich in der deutschen Presse eine große Debatte entsponnen. Den jüdischen Einwanderern und Kolonisten wird nun die Schuld an dieser im Interesse der Entwicklung Palästinas gewiß beklagenswerten Erscheinung zugeschoben. Die deutschen Berichterstatter in Palästina bestreben sich, die „jüdische Gefahr" in Palästina in recht grellen Farben zu schildern.

Anderseits wieder bemühen sich einzelne Judenzeitungen, denen die zionistischen Bestrebungen ungelegen sind, die Erfolge der jüdischen Organisationen in Palästina bei jeder Gelegenheit zu verkleinern und herabzusetzen, ja sie gehen sogar zum Teile so weit, daß sie fingierte Telegramme von angeblichen Judenverfolgungen verbreiten, offenbar in der Absicht, die zionistische Arbeit zu diskreditieren und zu schädigen. Werden dann solche Entstellungen richtiggestellt, wie es z. B. unlängst in der „Frankfurter Zeitung" geschehen ist, so wird dies einfach totgeschwiegen. So wenig dieses sonderbare Vorgehen auch geeignet ist, die Arbeit in Palästina selbst auch nur einen Augenblick zu stören oder aufzuhalten, so ist es doch notwendig, diese doppelte Berichterstattung ins rechte Licht zu setzen, um beklagenswerte Irrtümer in unvoreingenommenen jüdischen wie christlichen Leserkreisen zu korrigieren.

Insbesondere wäre es Sache des jüdischen Palästinaamtes in Berlin, allüberall den verbreiteten falschen Nachrichten energisch entgegenzutreten. Das Palästinaamt, welches zweimal monatlich seine ausführlichen und wahrheitsgetreuen Berichte versendet, ist die einzige verläßliche Quelle über die jüdische Einwanderungs- und Kolonisationsbewegung in Palästina. Aus seinen Berichten ist zu ersehen, daß die friedliche jüdische Arbeit in Palästina zwar erfreulich fortschreitet, daß aber von einer Mißstimmung unter den Eingeborenen oder von einer Bedrohung ihrer Interessen nicht im mindesten die Rede sein kann. Gerade das Gegenteil ist richtig und es zeigt nur von der politischen Einsicht der Jungtürken, wenn sie den Wert, den das jüdische Kolonisationswerk im heiligen Lande für das türkische Reich mit sich bringt, zu erkennen beginnen. Traurig aber und tief beschämend ist das Beginnen jener Kreise, welche die Bemühungen der Juden, für ihre gehetzten und bedrückten Volksgenossen eine Heimstätte in Palästina zu schaffen, in durchsichtigen Preßmanövern zu stören und zu beeinträchtigen suchen.

Rassenstandhaftigkeit der Deutschen und der Juden.

Im „Tag" vom 19. Februar führt Herr G. Prosoroff in interessanter Weise aus, unter welchen Verhältnissen die Deutschen im Auslande und speziell in Rußland ihr Stammestum bewahren. Er stellt dabei fest, daß diejenigen Deutschen, die wirtschaftlich unabhängig, d. h. selbständige Bauern oder größere Kaufleute sind, die treuesten und zähesten Bewohner und Erhalter ihres Stammestums sind.

Unwillkürlich werde ich veranlaßt, Vergleiche anzustellen zwischen der Assimilation der Deutschen und der Juden in einer stammesfremden Umgebung. Während, wie Herr Prosoroff ausführt, der abhängige Deutsche (kleine Handwerker, Krämer, Angestellte) aus wirtschaftlichen Gründen seiner Umgebung sich anpassen muß und schließlich ganz darin verschwindet, hat der wirtschaftlich Unabhängige sein Stammestum meist treu bewahrt. Gerade das Gegenteil trifft bei den Juden zu. Hier sind es vorwiegend die ärmeren Schichten, welche die treuesten und zähesten Erhalter ihres Stammes und dessen ethischen und geistigen Güter sind. Die Mehrzahl der wirtschaftlich unabhängigen Juden (Bankiers, Großkaufleute, Großindustrielle) stehen nur noch in losem Zusammenhange mit ihrem jüdischen Volkstum. Letzteres oft auch nur unfreiwillig, weil der Antisemitismus die vollständige Assimilation verhindert.

Wie erhebend dagegen ist z. B. die jüdische Treue eines Dorfjuden, dessen Vorfahren oft schon durch fünf und mehr Generationen hindurch als einzige jüdische Familie in demselben Dorfe irgend eines abgelegenen Winkels

---

Feuilleton.

Der Wohltäter.

Nach dem Hebräischen des J. L. Perez.

Sie fragen mich, warum ich nach Warschau übersiedelt bin? — Ich mußte mich vor den Armen flüchten....

Bitte, Herr — nehmen Sie ja nicht an, ich sei ein Geizkragen, ein hartherziger Mensch, der nie eine Kopeke für wohltätige Zwecke geben will.... Nein, ganz im Gegenteil. Hundert, ja tausend Rubel spielen bei mir nie eine Rolle. Ich schenke gern. Aber — ich kann einfach die Armut nicht ansehen, die Armut mit ihrem abgehärmten, fahlen Gesichte, ihren matten, eingefallenen Augen, mit ihrem schwindsüchtigen Hinwanken. Gewiß, es ist mir dies unerträglich.

Woher bei mir diese Empfindlichkeit, meinen Sie? Wahrhaftig — ich weiß es selber nicht. Wenn Sie glauben, ich sei aus reichem oder mindestens wohlhabenden Hause, so sind Sie, lieber Freund, auf dem Holzwege. Mein seliger Vater war — ein Schnorrer, Synagogendiener in irgend einem gottvergessenen Nest, der sich kaum satt essen konnte, dafür aber vom Rabbiner, vom Kantor, vom „Parnaß" und von sonst jedem Lumpen sich die niederträchtigste Behandlung gefallen lassen mußte. Jeder durfte an ihm sein Mütchen kühlen. Ich habe noch zwei Brüder, sie leben noch Gott sei Dank.... Der eine ist jetzt in Brest abgebrannt worden. Ein Bettler — ich sage Ihnen, ein Bettler. Der andere schnorrt seit Jahren, um seine „verjährten" Töchter nach und nach verheiraten zu können. Unzählige besagte Töchter sind bereits verheiratet, natürlich an Schnorrer; aber ein halbes Dutzend wird er noch von dieser Ware zu Hause haben. Der Teufel mag's wissen!

Unter meiner Verwandtschaft zähle ich nicht wenig Schnorrer. Wollte ich ihnen auch nur eine Türspalte öffnen, sie würden mich rein auffressen, rein wie die Heuschrecken auffressen. Nein, wer kann Schnorrer je satt machen?

Und ich selbst? Wieviel, glauben Sie, besaß ich, als ich mich verheiratete? — Vierhundert polnische Gulden! Natürlich habe ich sie nicht von meinem Vater, dem armen Synagogendiener bekommen. Aber ich heiratete und mein Schwiegervater versprach mir achthundert Gulden Mitgift. Vierhundert habe ich bar erhalten — den Rest in einem Wechsel, der nie eingelöst wurde.

Sie sehen also, mein Herr, daß ich selber nicht von Kommerzienräten stamme. Woher nun meine Abneigung gegen die Armen?

Ja, Sie haben keine Ahnung davon, wie die Armen einen in der kleinen Stadt belästigen. Da lebt man wie in der Oeffentlichkeit .... wie in einer Laterne, wie auf der Straße, wie unter dem freien Himmel! Die Fenster haben da keine Vorhänge — die Türen keine Schlösser. Eine Privatwohnung ist eigentlich tagsüber und auch bis spät in die Nacht eine freie Passage; wer da will, geht ein und aus.

Da sitze ich des Morgens; ich gedenke meinen Tee zu trinken. Wer ist da? — Ach, die arme Milchfrau, die mir seit Jahren die Milch besorgt. Eine arme, kranke, immer hustende Frau. „Guten Morgen, Herr!" hustet sie.

„Wo fehlt's, liebe Frau?" — Na, eine nette Geschichte. Eine Kuh sei bei ihr erkrankt, kein Geld im Hause, um den Tierarzt zu holen. Daß sie selber krank ist und des Arztes bedürfte, merkt sie nicht, die Aermste. Sie sei eigentlich auch mit meiner Frau verwandt. Ob ich ihr nicht einen Rubel borgen möchte? Ich „borge" ihr den Rubel. Bin ich sie denn nun los? Bewahre! Sie hustet immer fort, unterbrochen von Dankesäußerungen. Gott möge es mir lohnen. Ihr Leben sei unglücklich und trostlos. Ich will's ihr gerne glauben; aber sie täte besser, wenn sie ginge. Zum Glück wird sie zu meiner Frau gerufen. Diese ist schon seit Jahren krank und muß das Bett hüten. Durch ihre „Verwandte", die Milchfrau, will sie Stadtneuigkeiten erfahren. Ich glaube, durch solche läßt sich eine Frau auch vom Sterben abhalten.

Ich werde wohl jetzt meinen Tee in aller Ruhe zu Ende trinken? Da öffnet sich wieder die Tür. Es kommt ein alter, gebrechlicher Mann. Sein Vater war in unserer Stadt Rabbiner, von

des Westerwaldes oder des Taunus oder sonst einer Gegend gewohnt haben. Fern ab von jedem jüdischen Zentrum, lebt er nur seinem Berufe. Nichts oder nur weniges verbindet ihn mit seinen Stammes- und Glaubensgenossen und doch gibt er sich Mühe, alles ihm vom elterlichen Hause Ueberlieferte mit Gewissenhaftigkeit zu wahren. Und diese Treue unserer jüdischen Masse ist es, welche uns den Mut verleiht, für eine jüdische Zukunft zu arbeiten und zu — hoffen.

Hamburg. L. Abraham.

Politische Rundschau.

Rußland.

Schaffung einer allgemeinen russisch-jüdischen Organisation.

Vom 18. bis 20. Februar fanden in Petersburg Beratungen von führenden Persönlichkeiten der russischen Judenheit statt. Im Vordergrunde der Erörterungen stand die von den jüdischen Dumaabgeordneten ausgearbeitete Gesetzesvorlage wegen Aufhebung des jüdischen Ansiedlungsrayons. Weitere Verhandlungspunkte bildeten die Sabbatruhe in Verbindung mit dem Gesetzesprojekt bezüglich des Ruhetages für Angestellte und die Rabbinerfrage im Zusammenhange mit der Rabbinerkonferenz. Betreffs der letztgenannten Frage wurde der Beschluß gefaßt, eine Enquete folgenden Inhaltes abzufassen: Soll das gegenwärtig herrschende System der Trennung von Kultus- und Kronrabbiner beibehalten werden? Wenn ja — welcher Bildungszensus soll dann von den Rabbinern verlangt werden? Wie ist die Ausstellung von Rabbinerdiplomen zu regeln? Welche allgemein gültigen Bestimmungen sind für die Wahlen und die Gehälter der Rabbiner festzusetzen? — Diese Rundfrage soll an alle kompetenten jüdischen Persönlichkeiten im Reiche versandt und in der jüdischen Presse publiziert werden. Bis dahin sollen auch in allen größeren jüdischen Gemeinden die Wahlen für die allgemeine russisch-jüdische Organisation vorgenommen werden, als deren Hauptaufgabe die einheitliche und planmäßige Regelung aller innerjüdischen Fragen gedacht ist.

(„N. J. K.“)

Fast dreitausend Hinrichtungen in einem Jahrfünft.

Die angesehene juristische Wochenschrift „Prawo“ hat die Angaben über die Anwendung der Todesstrafe während der letzten fünf Jahre in Rußland zusammengerechnet. Danach sind während dieses Lustrums insgesamt 6288 Todesurteile verkündet worden und 2855 Menschen sind tatsächlich dem Galgen verfallen. Im Durchschnitt kommen also auf jeden Monat je 104 Todesurteile und je 48 Hinrichtungen, aber es gab Monate, in denen die Zahl der Todesurteile bis zu 220 stieg. In bezug auf Hinrichtungen war insbesondere der Jänner 1908 ein ernte-reicher Monat: da zählte man an einzelnen Tagen 11, 12 und sogar 19 Galgenakte. Nach der Anzahl der Hinrichtungen, meint die genannte Zeitschrift, erinnert dieses Jahrfünft an die blutigsten Epochen des Mittelalters. Selbst die russische Geschichte kennt nur wenige Momente, in denen eine solche Fülle von Hinrichtungen zu verzeichnen gewesen wäre. So weit hat es eben die konstitutionelle Aera in Rußland gebracht.

Neue Repressalien gegen die Juden.

Aus Kiew wird der „N. J. K.“ berichtet: Im Südwestgebiete findet nun eine strenge Anwendung des Deljanowschen Zirkulares, das den Juden untersagt, als Repetitoren von Christen zu fungieren, statt. Den Eltern, die Juden als Hauslehrer engagieren, wird mit Ausschließung ihrer Kinder aus den Lehranstalten gedroht!

Rumänien.

Die Judenfrage in Rumänien.

Aus Bukarest wird gemeldet: Seit einiger Zeit wird unter den rumänischen Juden die Einberufung eines Kongresses propagiert, der ausschließlich die Besprechung der staatsrechtlichen, ökonomischen und kulturellen Lage der rumänischen Juden zum Gegenstand haben sollte. Dank einer energischen Agitation in der rumänisch-jüdischen Presse hat diese gesunde Idee sehr an Boden gewonnen und infolgedessen auch die Aufmerksamkeit der rumänischen Oeffentlichkeit erweckt. Infolgedessen sah sich der bekannte antisemitische Hetzapostel Abg. Jorga veranlaßt, in der Kammer zu interpellieren und den Minister nach seiner Stellungnahme zu dieser Veranstaltung zu fragen. Der Ministerpräsident und Minister des Innern Bratianu beeilte sich, eine Erklärung abzugeben, die den bekannten jesuitischen Geist atmet, der allen rumänischen Regierungserklärungen über die Judenfrage eigen ist. Er führte aus, die Verfassung gewähre Preß- und Versammlungsfreiheit, sowie Freiheit der politischen Betätigung einzig und allein den Staatsbürgern. Und da bekanntlich die Juden Rumäniens als Ausländer gelten, so schließt diese Erklärung in sich, daß der geplante Judenkongreß von der Regierung nicht zugelassen werden wird, weil eben „Ausländer“ in Rumänien das Recht der politischen Betätigung nicht besitzen.

Palästina.

Die jüdische Einwanderung nach Palästina.

Aus Odessa wird der „N. J. K.“ gemeldet: Die Gesellschaft zur Unterstützung jüdischer Ackerbauer und Handwerker in Syrien und Palästina veröffentlicht soeben einen Bericht über die über Odessa und mit Hilfe des Informationsbureaus des Odessaer Palästinakomitees erfolgte Auswanderung nach Palästina. Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Emigration nach Palästina im letzten Jahre zugenommen hat, trotz der Quarantäneschwierigkeiten, denen während mehrerer Monate die aus Rußland kommenden Schiffe unterworfen waren, und trotz der im Zusammenhange damit geübten Einschränkung in der Ausgabe von Fahrkarten, ganz besonders für die Passagiere dritter Klasse. Insgesamt begaben sich im letzten Jahre über Odessa nach Palästina 2459 Personen (1908 waren es 2097 Personen, 1907 1746). Darunter waren Kinder unter 15 Jahren 510, also 21%, junge Leute von 15 bis 30 Jahren 696 (28%); im Alter von 30 bis 50 Jahren standen 512 Personen (21%); älter als 50 Jahre waren 741 (30%).

Aus der zionistischen Bewegung.

Vom jüdischen Nationalfonds.

(Monatsausweis.)

Laut Mitteilung des Hauptbureaus in Köln betrugen die Eingänge für den jüdischen Nationalfonds im Monate Februar 1910 insgesamt **33.649·55** Mark. Davon entfallen auf die österreichisch-ungarische Monarchie **10.325** Mark, also fast ein Drittel aller Spenden.

Auf **Böhmen** entfallen laut Ausweis in den Nummern 5—8 d. J. der „Selbstwehr“ (vier Wochen) rund **800** Kronen, wozu noch ca. 250 für andere Palästinazwecke (insbesondere Siedlungsgenossenschaft) hinzukommen. Die Gesamtsumme aller Eingänge aus Böhmen vom 1. Jänner bis inklusive 4. März 1910 (neun Wochen) beträgt 2256·52 Kronen. Die Reihenfolge der Städte, welche sich an den Nationalfondssammlungen in Böhmen eifriger beteiligen, ist bisher etwa folgende: 1. Prag und Vororte (fast ein Drittel), 2. Teplitz, 3. Pilsen, 4. Trautenau, 5. Gablonz, 6. Karlsbad, 7. Nachod, 8. Kolin (zurückgegangen), 9. Komotau, 10. Brüx usw. Die Gesamtsumme der seit dem letzten zionistischen Distriktstag in Prag am 20. November 1909 bis zum 4. März d. J. (d. i. 19 Wochen) eingegangenen Nationalfondsspenden aus Böhmen (inklusive Nationalfondsmarken und Telegrammblankette) beträgt rund **4500** Kronen (d. i. also schon nahezu die Hälfte der Gesamteingänge im Distriktsjahre 1908/09, wo 10.176 Kronen eingingen).

Bausteine für die Oppenheimersche Siedlungsgenossenschaft.

Eine nachahmenswerte Anregung.

Aus Komotau kommt eine wertvolle Anregung, die zur Nachahmung aufs dringendste empfohlen wird. Man schreibt uns von dort:

In der letzten Ausschußsitzung des Vereines „Theodor Herzl“ beantragte der äußerst rührige Schriftführer desselben, für die geplante Oppenheimersche Siedlungsgenossenschaft 25 Bausteine zu je 20 Kronen unter den Mitgliedern des Vereines aufzubringen. Diese Anregung fiel auf fruchtbaren Boden, denn bereits in den ersten acht Tagen

---

seinem Gehalte konnte er sich zur Not dreimal in der Woche satt essen, aber keine Reichtümer sammeln. Und sein Sohn, der von Jugend auf gebrechlich ist, hat sich dadurch das Recht erworben, zu schnorren. Er nimmt neben mir Platz und stopft sich die Pfeife mit meinem Tabak — also eine Art von Kommunismus.

Auch mein Tee scheint ihm zu gefallen. Er trinkt eine Tasse. Na, meinetwegen. Ob ich ihn dann los werde? Er macht gar keine Miene, zu gehen.

„Wissen Sie was, Freund,“ spreche ich in meiner Verzweiflung — „ich gehe in die Synagoge!“

Mein Gast ist hochentzückt. Ein reicher Mann wie ich, der die Synagoge besucht! „Gehen Sie in Gottes Namen!“ meint er; er wolle unterdessen bei mir bleiben, noch eine Tasse Tee trinken und ein wenig ausruhen, da es für ihn zu Hause keine Ruhe gebe. Eine wahre Xantippe habe er zu Hause, die immer keift, selbst zu nachtschlafender Zeit. Der Teufel mag wissen, was ihr diesmal in die Krone gefahren; sie habe die ganze Nacht keine Ruhe gegeben.

Was bleibt mir noch übrig? Ich lasse ihn bei meinem Tee und laufe davon.

Ich bin auf dem Wege nach der Synagoge.

„Guten Morgen!“

Ja, was ist schon wieder? Mein Schneider spricht mich an. Ob ich ihm nicht zwei Rubel Vorschuß geben möchte? Seine Frau sei niedergekommen, mit Zwillingen niedergekommen. Das eine Kind sei sofort gestorben, das andere tue es jetzt. Die arme Frau liege im heftigsten Fieber. Zu Hause kein Heller Geld. Na, die Melodie kennen wir schon.

Unleugbar. Er ist mein Schneider. Aber er ist nunmehr der Schnorrerei verfallen. Mit Haut und Haar verfallen. Da gibt es kein Entkommen mehr. Der Anfang ist gut. Zwillinge! Das eine sofort tot, das andere stirbt, die Mutter im Fieber. Na — gut, sehr gut. „Da haben Sie, Freund, zwei Rubel; aber lassen Sie sich ja nicht wieder bei mir sehen — —“

In Gottes Namen vorwärts! Ueber den Marktplatz. Was sehe ich da? Armut, nichts als Armut. Abgehärmte Gesichter, nackte Kinder, zerlumpte Greise, früh gealterte Frauen. Der reine Ekel.

Betrachten Sie nur die armen Weiber auf dem Marktplatz. Arme, früh gealterte Weiber. Da stehen sie halb erfroren und bieten halbfaules Obst aus. Es fällt der Schnee über sie und schmilzt gleich. Wie es da trieft! Die armen Geschöpfe hauchen sich die von Kälte steif gewordenen Finger an. Welch ein armseliges „Leben“! Nein, ich kann die Armut nicht ansehen . . .

Ich muß Ihnen die Wahrheit sagen. Das arme Weib da, das so elend und siech aussieht — vor wenigen Jahren war sie blendend schön und prankte in ihrem jugendlich-keuschen Liebreiz! ... Ich war mit ihr damals versprochen. Wir trafen uns während der Feiertage vor der Synagoge und wir erröteten beide. Ich ergriff ihre Hand und sie zitterte in keuscher Schamhaftigkeit am ganzen Körper. Da kamen fremde Menschen und wir gingen beschämt voneinander. ... Nach den Feiertagen erklärte mir mein Vater, die Sache sei zu Ende; ihr Vater sei ein Schnorrer. Die Aermste heiratete dann einen schwindsüchtigen Mann, der bald darauf starb. Jetzt bietet sie Obst feil. — —

Neben ihr hat eine zweite arme Frau ihren Stand. Auch sie verkauft Obst. Eigentlich ist sie mit mir etwas verwandt, das heißt ... sie ist eigentlich eine Kousine von mir. Es ist eine interessante, aber gewiß unschuldige Geschichte, die ich Ihnen erzählen will.

Eines Tages wollte ich mit ihrem Manne gemeinschaftlich eine Lieferung übernehmen. Wir taten uns zusammen, jeder mit seinem kleinen Kapital, und fuhren nach der Kreishauptstadt. Auf dem Wege erkrankte mein Kompagnon; er hatte sich den Magen wohl verdorben, weshalb er in einem fort erbrach.... Ich kann so etwas nicht sehen; außerdem war die Reise nach der Hauptstadt dringend. Ich ordnete einen Boten nach unserer Heimat ab, während ich mit der gemeinschaftlichen Kasse weiterreiste. Der Aermste

wurden nachstehende ganze, bzw. halbe Bausteine gezeichnet, resp. zugesagt, und zwar von Herrn Dr. Hermann Hirsch zwei Bausteine; von Herrn Kultusvorsteher Edm. Feldmann, Herrn Josef Konirsch, Herrn Fritz Konirsch, Frau Charlotte Mann, Herrn Ingenieur S. Weil, Herrn Josef Kohn, Herrn Albert Ritter, Herrn S. Feig, Fabr. Görkau, Herrn Gustav Epstein je ein Baustein; von Herrn Willy Konirsch, Herrn Max Pick, Herrn Leop. Schiller, Herrn Josef Deutsch, Herrn S. Otto Lichtner, Herrn Otto König je ein halber Baustein.

---

* **Nationalfondskommission.** Die schon seit langer Zeit geplante Nationalfondskommission hat sich am 28. Februar konstituiert. Die Kommission, an deren Spitze die durch das böhmische Distriktskomitee hiefür ernannten Herren Advokat Dr. Singer und Fabrikant A. Glaser stehen, hat die Aufgabe, sämtliche finanziellen Institutionen der zionistischen Organisation durch entsprechende Propaganda im ganzen Lande zu stärken. Die Ordnung und Sichtung der ausgegebenen Propagandamittel, so z. B. der Nationalfondsbüchsen, Sammelbögen, Sammelbücher, die Anlage einer zweckdienlichen Kartothek behufs Konstatierung, in welchem Ausmaße die Zionisten jedes Ortes an der Sammelarbeit teilnehmen, die Ausgestaltung der bisher oft unsystematisch betriebenen Sammlungen bilden die ersten Aufgaben der neugegründeten Kommission. Die Referenten für die verschiedenen Ressorts, welche die Arbeit mit dem Sekretär gemeinsam durchführen, sind bereits bestellt. Die Nationalfondskommission, die unter dem Zusammenwirken aller zionistischen Korporationen Prags zustande gekommen ist, wendet sich gleichzeitig an alle Ortsgruppen, um sie um nachdrückliche Förderung ihrer Bestrebungen im Interesse der zionistischen Sache zu bitten. — Die nächste Sitzung findet am Montag, den 14. März, präzise halb 9 Uhr abends, im Vereinsheime statt.

* **P. L. D. C.** „The Palestine Land Development Company Ltd." bezweckt auf kommerzieller Basis und Anwendung moderner kolonisatorischer Methoden: 1. den Erwerb, die Ameliorierung und Parzellierung von größeren Grundstücken in Palästina für eigene und für fremde Rechnung behufs Schaffung neuer Siedlungen (Kolonien); 2. die Anlage und Pflege extensiver und intensiver Kulturen für eigene und für fremde Rechnung; 3. die systematische Ausbildung und allmähliche Seßhaftmachung jüdischer Landarbeiter in Palästina. Eine Gründeraktie kostet 1025 Mark, eine Namensaktie 20·50 Mark, eine Vorzeigeraktie 22 Mark. Zahlungen für Rechnung der PLDC. nehmen folgende Banken entgegen: The Jewish Colonial Trust Ltd., London E. C., Walbrook, Brook House, sowie A. H. Heymann u. Co., Berlin NW. 7, Unter den Linden 59. Die Gesellschaft ist laut ihren Statuten zur Annahme von Teilzahlungen nicht berechtigt. Die Gesellschaft steht im ersten Betriebsjahre. Nähere Auskünfte erteilt das Bureau der PLDC., Berlin W. 15, Bleibtreustraße 34/35.

* **Ein Außenstehender über den Zionismus.** Im „Jewish Chronicle" schreibt „Mentor", daß nach seinen Eindrücken von der momentanen Lage des Zionismus, soweit er diese als Außenstehender beurteilen könne, der Zionismus vor der großen Gefahr stehe, sich durch die verschiedenen Föderationen und Parteiungen zu zersplittern und in Atome aufzulösen. Schon das Bestehen von verschiedenen Parteien innerhalb der Bewegung erwecke diese Gefahr und davor schütze die Tatsache, daß alle diese Parteigruppierungen sich auf das zionistische Programm geeinigt haben, auch nicht. Denn selbst Zangwill und seine Freunde erklärten ja, sie, die Itoisten, seien die wirklichen Zionisten und nicht die anderen, die Zione-Zionisten. Daran knüpft Mentor die Erzählung seines kurzen Gespräches, das er anläßlich des Londoner Kongresses mit Theodor Herzl gehabt hat. Er schreibt wörtlich: Als der Zionistenkongreß in London stattfand, hatte ich die Gelegenheit — die Ehre —, kurze Zeit mich mit Dr. Herzl zu unterhalten, und ich fragte diesen großen Mann, wie er in wenig Worten zusammenfassen könne, was er für das jüdische Volk getan habe, indem ich voraussetzte, daß die zionistische Idee, soweit er daran beteiligt sei, keine Neuschöpfung, sondern eine Anpassung wäre. Dr. Herzl blickte mich mit seinen wundervollen, leuchtenden Augen an: „An den anderen ist es, zu sagen, was ich getan habe, nicht an mir. Ich habe nur das Recht, zu sagen, was ich nicht getan habe. Und das würde mehr Zeit in Anspruch nehmen, als Sie darauf verwenden und ich opfern kann." „Aber, Herr Doktor," drängte ich, „Sie sind doch Journalist." Ich werde niemals die veränderte Art, mit der mich Herzl nun behandelte, vergessen. „Sagen Sie dann," fuhr ich fort, „was Sie, wenn Sie über Dr. Herzl schreiben sollten, kurz als sein Werk bezeichnen würden." Der Zionistenführer wurde einen Augenblick nachdenklich und sein Gesicht verfinsterte sich für eine oder zwei Sekunden, dann aber leuchtete es auf: „Ich würde sagen," erklärte er, „daß Dr. Herzl das jüdische Volk organisiert hat."

Nationalfonds-Spenden.

Ausweis der Eingänge vom 2. bis 9. März 1910.

K h

Selbstbesteuerung:

Prag: P. M. pro März . . . . 10·—

Nationalfonds-Bogen.

Trautenau: 2727 Hugo Natscheradetz: Prokur. Hammer, Prag 1·—, Hugo Kohn, Prag —·50, Frz. Geduldiger, Trautenau als Kond. für H. Natscheradetz Frau 1·—, Alois Fleischner —·30. Anl. der Brith Mile bei Isak Jackersohn: Dr. Hugo Rappaport 5·—, Dr. Friedr. Lauer 3·—, M. Dub, Max S. Löwy je 2·—, Rud. Kohn, Julius Herrmann, Rabb. Bader, Frau Nossen, Hugo Natscheradetz je 1·— (JUDr. Emil Margulies) . . . . 19·80

Büchsen (Gold. Buch).

Prag: O. U. 6810 Leo Bloch (Dr. Josef Bloch) 4·46

Allgemeine Spenden (Gold. Buch).

Brüx: Jüd. Volksverein Generalversammlung 9·—, Zion Mittelschüler —·36, stud. gymn. Fritz Steiner 10 (Name folgt) . . . . 9·36

Prag: M. S. für die Rot-Kosteletzer Spiritisten 2·09

Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler statt Anzeige der Ausschusswahlen (Rabb. Dr. Frankfurter, Holleschau) . . . . 2·—

Familie Bloch (Dr. Josef Bloch) . . . . . . 25·—

Willi Fantl 5·27, Fritz Fantl 4·99, Gustl Fantl 2·31 gesam. am Kinderfest des Jüd. Frauenvereines am 6. März (Emilie Löwy) . . . . 12·57

Ing. K. R. Pacovsky grat. Hochzeit Fischer und Dr. Arthur und Fr. Elsa Bergmann (Th. Herzl spolek žid. akad.) . . . . 1·—

Tabor: Frl. J. S. (Emilie Löwy, Jüd. Frauenverein Prag) . . . . 1·—

Trautenau: N.-F.-K. Hugo Natscheradetz. Isaak Jackersohn anl. der Geburt seines Sohnes Hans-Gerson (JUDr. Emil Margulies) . . . 20·—

Sa. 73·02

Oelbaumspende.

Pileen: N.-F.-K. Richard Klauber: Ernst und Emil Löwus auf den Namen ihres sel. Vaters Isak Löwus gew. Rabbiner zu Franzensbad und anl. des 60. Geburtsfestes ihrer Mutter auf den Namen Auguste Löwus im Pilsnerhaine je 1 Oe. . . . . 14·—

Plass: Ernst Beck 1 Oe. auf den Namen seines sel. Vaters Hermann Beck anl. des Jahrzeittages (17. Feber 1910) gest. 13. Feber 1886 7·—

Prag: Jüdischer Frauenverein auf den Namen Frau Olga Bobasch und Frau Hedwig Meissner im Garten des Jüdischen Frauenvereines je 1 Oe. . . . . 14·—

Jüdische Nat.-Fond-Kommission anl. der Betätigung am Kinderfeste v. 6. März auf den Namen Felix Resek im Garten des Frauenvereines 1 Oe. . . . . 7·—

Verein „Bar Kochba" gratuliert seinem alten Herrn Dr. Arthur Bergmann z. Vermählung 2 Oe. im Boris Schatz-Garten . . . . . . 14·—

Trautenau: N.-F.-K. Hugo Natscheradetz: Jul. Herrmann auf den Namen s. Kinder Berta und Fritz Herrmann 1 Oe., M. Dub auf den Namen seiner Kinder Franz und Olga Dub 1 Oe., Hugo Natscheradetz N.-F.-K. auf den Namen seiner kürzlich verstorbenen Schwiegermutter Josefine Winternitz 1 Oe., Rudolf Kohn 1 Oe., Anna Goliath anl. der Verlob. ihrer Schwester Fräul. Paula Pollak 1 Oe., Ernst Goliath anläßl. der Verlobung seiner Schwägerin Frl. Paula Pollak 1 Oe., Ernst Goliath ges. bei der Verlobung sein. Schwägerin Frl. Paula Pollak 4 Oe., 10 Oe. im Haine des zion. V. V. Th. Herzl, Trautenau 70·—

Sa. 126·—

Siedelungsgesellschaft in Palästina.

Prag: Durch Gen. Q. Bergmann bei d. Hochzeit Dr. Bergmann-Wollner: Simon Fischer Brünn, Fr. Elsa Bergmann, Dr. Arth. Bergmann, Max Wollner je 5·—, Dr. Bergmann, Pardubitz, Fr. Johanna Bergmann, Ingenieur Biegler, Pilsen je 2·—, Quido Bergmann, D. Fischer, Wien, Siegm. Fischer, Dr. h. b., Dr. Gtg., Rudolf Fischer, Dr. A. Bondy, Ludwig Wollner, Zdeno Bergmann je 1·— . . . 35·—

JUC. Rudolf Kraus . . . . 14·50

Žalud . . . . 2·46

Diverse kleinere Spender . . . . 16·30

Moritz Löwy . . . . 1·—

Für „Poale Zion" Oesterreich.

K 69·26

Gesamtsumme 302·54

---

ist später gestorben, während ich an der Lieferung reich geworden bin. Selbstverständlich habe ich der Witwe das von ihrem Manne entnommene Geld bis auf die letzte Kopeke zurückgezahlt. Dessenungeachtet schaut mir die arme Frau stets, wenn ich vorbeigehe, mit tränenden Augen nach. Habe ich denn ihren Mann ums Leben gebracht?

Gott sei Dank! Nun bin ich in der Synagoge. An der Tür nichts weiter als Bettler, die um eine kleine Unterstützung bitten!

Herr des Himmels! Wohin flüchte ich mich? Weder zu Hause, noch auf der Gasse, noch im Gotteshause wird mir der Anblick von Bettlern erspart.

Aber wie kam ich darauf, mich nach Warschau zu flüchten?

Dies kam so:

Meine Frau war schon lange krank, eigentlich seitdem ich mit ihr verheiratet war oder noch früher. Sie wollte nach Warschau fahren, wo es so viele berühmte Aerzte gibt. Gut denn, sie kann ja fahren! Auf Geld kommt es mir gewiß nicht an. Aber nein, setzte sich da die kranke Frau in den Kopf, ich müßte mit ihr nach Warschau fahren; sie fürchtete auf dem Wege zu sterben, ohne mich wieder gesehen zu haben. Du lieber Himmel! Ich kann doch keine Kranken bedienen! Ich würde mir nur selbst die Schwindsucht auf dem Wege holen. Ob sie nicht lieber in Begleitung einer Wärterin fahren wollte? Nein, sie weint Tag und Nacht. Rein zum Verrücktwerden.

Da hieß es mit einem Male, meine Frau sei sterbenskrank und werde wohl bald das Zeitliche segnen. Die Gemeinde nehme sich vor, mich gehörig zu rupfen. Zehntausend Rubel soll ich bezahlen. Sie wollen eine Gemeindeschule damit bauen. Zehntausend Rubel? Unsinn! Da packe ich meine Frau ein und reise lieber nach Warschau!

Die Aermste ist auf dem Wege gestorben. .... Um die Leiche nach Warschau zu bringen, hat mich mehr als zehntausend Rubel gekostet. Tut aber nichts. Ich habe doch Recht behalten. Die dort haben keine zehntausend Rubel erhalten und auch keine Schule auf meine Kosten gebaut.

In Warschau gefiel es mir unterdessen sehr. Verschlossene Häuser, Fenster mit Gardinen, keine Armen, keine Schnorrer. Natürlich gehe ich nicht nach der Nalewkistraße, wo ich so viele Arme sehen kann. Wo ich wohne und wo ich verkehre, sind keine Armen zu sehen. Da herrscht Ruhe.

Und so habe ich Bilanz gemacht.

Alljährlich gebe ich zu wohltätigen Zwecken sehr große Summen aus. Auf einige tausend Rubel kommt es mir wahrhaftig nicht an. Zehntausend Rubel wollten sie von mir haben, eine Gemeindeschule zu bauen. Unsinn! Die Schnorrer habe ich satt. Neulich aber spendete ich eine gleich hohe Summe zum Bau eines neuen Operettentheaters. Dafür bekam ich keine Schnorrer zu sehen; ich hatte es mit hübschen Damen und Kavalieren zu tun. Auch kam mein Name in die Zeitung. In meiner Heimat konnte ich es mit einigen Rubeln abmachen, mit einer Pfeife Tabak, mit einer Tasse Tee. Aber die ewigen Bettler! Hier gebe ich an Vereine. Ob die Armen was davon haben? — — — — Aber ich will Ruhe haben! Neulich schenkte ich eine große Summe für einen noblen Kavalier, der ... fremde Gelder verspielt hatte und sich eine Kugel durch den Kopf schießen wollte. Er kam, um zu danken. Ein vornehmer Herr; beileibe kein Schnorrer. Ich unterstütze Schauspielerinnen, Ballettänzerinnen, allerhand Vereine, mache Wohltätigkeitsbälle mit, zahle die höchsten Preise in den Wohltätigkeitsbasaren, werde von den schönsten Damen freundlich angelächelt, in den Zeitungen gelobt, überall eingeladen und gefeiert. Es kostet mich das ungeheure Summen, die ich gerne und mit Vergnügen spende. Eins aber tut mir wohl: Ich sehe keine armen Leute mehr!

So, deshalb wohne ich in Warschau!

Materialspenden (Erlagscheine, Staniol etc.)
Eger: Rudolf Spitz, stud. gymn.
Prag: Paul Bandler.
Turn-Teplitz: Boh. Bejkovsky.

Richtigstellungen. In Nr. 9 der „Selbstwehr“ ist irrtümlich eine Spende des Vereines „Bar Kochba“ Frl. Hermine Fantl K 1·10 nicht ausgewiesen, ferner soll es in der Selbstbesteuerung unter Karlsbad richtig lauten: Hirsch sen. K 1.—, Löwenstein, Hirsch jun. je 60 h, Heller, Klein je 50 h.

Von der Woche.

Jüdisches Kinderfest.

Veranstaltet vom „Jüdischen Frauenverein“ in Prag.

Wie alljährlich, veranstaltete auch heuer der Jüdische Frauenverein in Prag anläßlich des Purimfeiertages am 6. d. M. ein jüdisches Kinderfest, welches sich eines ganz außerordentlichen Zuspruches erfreute und unter der Devise „Palästinensisches Erntefest“ einen glänzenden Verlauf nahm. Wie groß die Beliebtheit dieser Kinderveranstaltung, wie sehr sie geradezu schon ein Bedürfnis geworden sind, davon gab die enorme Zahl der Kleinen ein beredtes Zeugnis. Der große Saal des Wintergartens erwies sich fast als zu klein, all die Scharen der Mädels und Buben in schmucken, kleidsamen Kostümen der verschiedensten Art aufzunehmen. Es war ein Gewimmel wie in einem Ameisenhaufen: Türken, Bauern, Drahtbinder, Pierots und Pieretten, Musikanten und fahrendes Volk, Blumenallegorien (Kirschen, Trauben rc.), auch Nixen und Seejungfrauen usw. schwirrten in lustigem Treiben durcheinander. Den Clou des Nachmittags bildete der Einzug der 12 Schnitterinnen, welche der Aehrenkönigin huldigten (weißblaues Kostüm mit Feldblumen im Haar, in den Händen blumenumwundene Stäbe, im Haar den Zionsstern). Um sie herum lagerte das Volk der Landleute und Schnitter, in hübscher Weise ein palästinensisches Erntefest versinnbildlichend. Die Dekoration des Saales war in jeder Hinsicht eine reiche und geschmackvolle. Großen Zuspruches erfreute sich das „Café Zion“, nicht minder die Zelte mit Konditoreien und Delikatessen. Auch die Trinkhalle wurde eifrig von dem munteren Völkchen, dem die Freude aus den Augen strahlte, frequentiert. In den einzelnen Zelten teilten sich die Damen Redisch, Meißner, Bauer, J. Fantl, E. Bauer, K. Fantl, Dr. Kohn, Bobasch, Beermann, Em. Löwy, J. Eisner, Lebenhardt, Resek und Tanzer in die mühevolle Arbeit. Auch ein Kasperltheater fehlte nicht. Statt der Schokolade gab es diesmal für jedes Kind ein nettes Körbchen mit Südfrüchten. Die Tombola, deren Lose rasenden Absatz fanden, zählte weit über 500 Gewinste. Ins Auge fielen auch insbesondere die als Nationalfondsbüchsen verkleideten, in blauweißen Schachteln steckenden Kinder. Es wurde eifrig für den edlen Zweck gespendet. Nationalfondsmarken und Ansichtskarten wurden die Menge verkauft und überhaupt dem jüdischen Nationalfonds ein erkleckliches Sümmchen zugebracht.

Es würde zu weit führen, die Details des schönen Festes, bei dem auch fleißig musiziert und getanzt wurde, das dem Jüdischen Frauenvereine das ehrendste Zeugnis ausstellt, zu schildern. Es war ein schönes, anregendes Festestreiben, das freilich noch gelungener gewesen wäre, wenn die männlichen Arrangeure für etwas mehr Ordnung und Beschäftigung für die Kinder gesorgt hätten, was allerdings bei dem enormen Andrang keine leichte Aufgabe war. Der Jüdische Frauenverein, an dessen Spitze Frau Sophie Raubitschek überaus verdienstlich wirkt, kann mit Befriedigung auf diese Veranstaltung zurückblicken.

Der Jüdische Frauenverein in Prag fühlt sich angenehm verpflichtet, allen jenen, die das Kinderfest förderten, öffentlich zu danken. Insbesondere dankt der Verein den geehrten Firmen Ignaz Gottwald, Wolf u. Schleim, der Prag-Rudniker Korbfabrik, der Sodawasserfabrik Rosenfeld, dem Herrn S. Lissau, sowie auch Herrn A. Bauer, Rittergasse, der in uneigennützigster Weise die wunderschöne Dekoration des Saales durchführte. Dank, herzlichen Dank auch den Herren Pacovsky und Hofmann für die Einstudierung des schönen Reigens, sowie den vielen, die durch Subskriptionen, Tombola- oder sonstige Spenden Zwecke und Ziele unseres Vereines anerkannten, nicht nur zu dem Gelingen des Festes beizutragen, sondern es auch ermöglichten, daß dem Nationalfonds eine beträchtliche Summe zugeführt werden konnte.

Dr. Lueger gestorben.

Schwer ist ihm das Sterben geworden, der leicht und gemütlich gelebt hat, und wenn man will, könnte man diesen qualvollen Tod als eine Rache des Schicksales ansehen für sein brutales, rücksichtsloses, haßerfülltes Bekämpfen aller derjenigen, die sich seinen Plänen je in den Weg stellten. Es gleicht sich alles aus im Leben und Luegers Ende, dieses furchtbare, gräßlich langsame Hinsterben, ist wie ein Menetekel der Natur, die den Haß, den dieser Mann förmlich zu seinem politischen Prinzipe machte, den er verschwenderischer als irgend einer ausgestreut, mit körperlicher Qual vergalt. Die Juden, die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen hat er als seine Feinde in Acht und Bann getan, für sie gab's weder Recht, noch Gesetz, und man braucht sich nur daran zu erinnern, daß er die sozialdemokratischen Arbeiter einfach als „Lumpen“ bezeichnet hat, um die Größe seines Hasses zu ermessen.

Es ist nicht unseres Amtes, die Persönlichkeit Luegers, seine großen, unleugbaren Verdienste wie seine Fehler zu würdigen. Unstreitbar war er die bedeutendste und populärste politische Persönlichkeit des neuen Oesterreich. Unstreitbar war er einer der besten Wiener Bürgermeister, ein Patriot und Oesterreicher durch und durch. Und soviel ist sicher, daß er trotz seines Antisemitismus, seiner klerikalen Gesinnung und seiner brutalen Kampfesweise dennoch einem Manne wie dem Jesuiten Geßmann, der sein Erbe anzutreten alle Anstrengung macht, wie überhaupt allen christlichsozialen Führern bei weitem vorzuziehen war, und wenn eine Judengemeinde der Leopoldstadt vor Wochenfrist ein Gebet um seine Wiedergenesung im Tempel verrichtete, so liegt darin keine Ironie, sondern ein Stück echter Verehrung für den großen Mann, der im persönlichen Verkehre nicht nur gemütlich, sondern auch wahrhaft liebenswürdig und konziliant war — auch den Juden gegenüber.

---

* **Jüdische Toynbeehalle in Prag.** (Liederabend. — Saisonschluß.) Am letzten Donnerstag versammelte sich ein zahlreiches Publikum im Festsaale des jüdischen Rathauses zu einem Liederabende der jüdischen Toynbeehalle. Kapellmeister Wallerstein ließ zwei seiner talentvollen Schüler singen, bei denen besonders die gute Schulung durch ihren Lehrer hervortrat. Frl. Mekler, die Lieder von Schumann und Lenz, Herr Chodounsky, der die große Wagnerarie aus Tannhäuser und die beiden Grenadiere v. Schumann vortrug sowie die vortreffliche Begleitung des Kapellmeisters Wallerstein boten einen wahren künstlerischen Genuß. Kapellmeister Wallerstein, dem der Dank für den künstlerischen Abend gebührt, bestätigte wiederum den guten und wohlverdienten Ruf seiner Tätigkeit als Gesangsmeister. — Mit diesem Liederabend hat die heurige Saison der Toynbeehalle ihren Abschluß gefunden. Der Obmannstellvertreter Herr J. M. Redisch richtete an die Besucher eine Ansprache, in welcher er denselben für ihr Erscheinen dankte. Gleichzeitig sprach er dem rührigen Damenkomitee für die aufopfernde Tätigkeit bei der Teeverabreichung und allen Mitwirkenden an den Darbietungen den wärmsten Dank der Vereinsleitung aus. Die Toynbeehalle gehört bereits zu den bewährten und segensreichen jüdischen Institutionen Prags und ist für den nächsten Winter ihr Fortbestehen gesichert. Sie gehört jedenfalls zu jenen modern-jüdischen Einrichtungen, die von jedem Juden ohne Unterschied der Parteistellung gefördert zu werden verdient.

* **Jüdischer politischer Verein.** In dem in der vorigen Nummer veröffentlichten Berichte über die ordentliche Generalversammlung wurde aus Versehen in der Liste der neugewählten Vorstandsmitglieder Herr Advokat Dr. Ludwig Singer nicht genannt. — In der am 7. d. M. stattgefundenen konstituierenden Vorstandsitzung wurden gewählt: Zum Obmann Herr Advokat Dr. Ludwig Singer, zu Obmannstellvertretern die Herren Richard Brandeis und Filipp Lebenhart, zum Schriftführer Herr Advokat Dr. Ed. Friedmann und zum Kassier Herr Max Schmolka.

* **Raoul Auernheimer in Prag.** Als Gast der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag wird am 20. März Raoul Auernheimer im Prunksaale des jüdischen Rathauses eigene gedruckte und ungedruckte Werke vorlesen, während das Mitglied des Deutschen Landestheaters Dr. Manning Rosenfeldsche und Frugsche Gedichte zur Rezitation bringen wird. Es steht ein genußreicher künstlerischer Abend bevor. — Da der Abend voraussichtlich allgemeines Interesse erregen wird, ist es zu empfehlen, sich die Karten rechtzeitig zu besorgen. Diese sind zu 6, 4, 3 und 2 Kronen bei Wetzler, Ferdinandstraße, und in Andrees Buchhandlung (Berwald), Graben, Pulverturm, zu haben.

* **Der Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten** veranstaltet, wie alljährlich, auch heuer einen Festabend, dessen Reinerträgnis seiner Sektion zur Heranbildung jüdischer Handwerker gewidmet ist. Für die heurige Veranstaltung ist ein Vortrag des Herrn Prof. Dr. Max Eisler aus Iglau über „Jüdische Kunst und Jozef Israels“ in Aussicht genommen. An diesen Vortrag werden sich Lichtbilder anreihen, die nicht nur die vielfach noch unbekannten Schöpfungen des genannten holländischen Meisters vorführen, sondern auch einen Einblick in die Behandlung jüdischer Stoffe durch den Pinsel berühmtester Maler alter und neuerer Schulen der verschiedensten Länder gewähren werden. In den Geleitworten Prof. Eislers werden insbesondere Bilder von Corregio und Michelangelo, von Rubens und Rembrandt, von Poussin und Meunier, von Murillo, Reynolds und noch vielen anderen eine fachmännische Erklärung finden und hiedurch ein willkommener Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Malerei bis auf den heutigen Tag geboten werden. Der Vortrag, welcher im Vereine mit der Trefflichkeit der gestellten Bilder schon anderwärts, insbesondere auch in Wien, und von Kennerseite besondere Anerkennung gefunden und als Darbietung von eigenem Reize und hohem Bildungswerte vielfach gerühmt wurde, findet am 23. März l. J. um 8 Uhr abends im Prunksaale des Hotel Zentral statt und werden Auskünfte hinsichtlich der Einladungen und Eintrittskarten von der Geschäftsleitung des Vereines (Advokaturskanzlei Dr. Weltsch, Niklasstr. 16) bereitwilligst erteilt.

* **Erledigte Stiftungen.** Die Prager isr. Kultusgemeinderepräsentanz veröffentlicht an ihrem schwarzen Brett die Erledigung nachstehender Stiftungen, und zwar: 1. Die Lea Meroressche Blindenstiftung per 77 Kronen jährlich für Lebensdauer an arme isr., blinde Personen unter Bevorzugung der stifterischen Verwandten. 2. Die Markus Fischersche Ausstattungsstiftung pro 1910 per 300 Kronen für isr., wohlverhaltene, ledige Bräute aus der Verwandtschaft des Stifters. 3. Die M. B. und Eva Tellerschen Stiftungen, und zwar: die Ausstattungsstiftung per 1589 Kronen 80 Heller, resp. bei Nichtverehelichung der im Jahre 1908 Beteilten noch weitere 5788 Kronen 20 Heller, die Unterstützungsstiftung per 1293 Kronen 70 Heller und die Mietzinsstiftung per 653 Kronen 74 Heller für arme isr. Verwandte der Stifter. 4. Die J. Freundsche Ausstattungsstiftung pro 1909/10 per 360 Kronen für isr. Bräute aus der Verwandtschaft des Stifters. 5. Die Babette v. Lämelsche Ausstattungsstiftung per 467 Kronen für die nächsten isr., weiblichen, armen Verwandten der Stifter, die sich im Brautstande befinden, in deren Ermanglung an arme würdige Bräute, die der isr. Kultusgemeinde Prag angehören. 6. Die Samuel und Rachel Lukasche Osterstiftung im Gesamtbetrage von 197 Kronen 33 Hellern zur Verteilung an arme isr. Verwandte. 7. Die Josefa Weiselessche Stiftung (10 Plätze zu je 8 Kronen) zur Beteilung von wohlverhaltenen, nach Prag zuständigen, über 50 Jahre alten Hausierern. 8. Die Simon Jakob Bunzelsche Ausstattungsstiftung pro 1908/10 per je 640 Kronen für arme, in Prag gebürtige und daselbst zuständige isr. Bräute, die nicht jünger als 20 und nicht älter als 35 Jahre sind, unter Bevorzugung von Waisen und Verwandten des Stifters. Verwandte bis zum fünften Grade müssen nicht nach Prag zuständig sein. — Konkursendtermin 31. März 1910. Näheres die Anschläge selbst.

* **Austritt aus dem Judentum.** Alfred Sandor, Privatbeamter, geb. 14. Juni 1880 in Drenic, Bezirk Chrudim, wohnhaft in Wien, 5. Bezirk, Wehrgasse 9.

* **Jüdischer Volksverein.** Wegen des am 12. d. M. stattfindenden Teeabendes des Jüdischen Frauenvereines findet diese Woche keine Ausschußsitzung statt.

* **Volksvorschußkassa in Prag.** Am 20. März findet im kleinen Saale der Produktenbörse um 10 Uhr vormittags die 11. Generalversammlung der Volksvorschußkassa statt.

* **Teeabend.** Samstag, den 12. März, veranstaltet der Jüdische Frauenverein im großen Merkursaale (Niklasstraße) seinen letzten Teeabend in dieser Saison.

* **Poale Zion** veranstaltet am 9. April einen Vortragsabend mit anschließendem Tanze unter Mitwirkung der Militärkapelle des Inf.-Reg. Nr. 91 im großen Heine-Saale und haben beliebte Kunstkräfte ihre Mitwirkung zugesagt. Schriftliche Damenreklamationen übernehmen bis inklusive 27. März Frl. Alice Porges, Heinrichsgasse 12, und Herr Rudolf Hübscher, Hopfenstockgasse 4.

* **„Clara pacta.“** Wir erhalten folgende Zuschrift: Löbliche Redaktion der „Selbstwehr“! Der Vorstand des jüdischen Volksvereines „Zion“ in Pilsen erklärt, daß er mit der Veröffentlichung des Artikels „Clara pacta“ in der

Nummer 7 der „Selbstwehr“ vom 18. Februar d. J. in keiner Beziehung steht. Weder ein Mitglied des Vorstandes, noch der Vorstand als Ganzes hatte Einfluß auf den Autor, der in dem genannten Artikel nur seine privaten Ansichten zum Ausdrucke bringt.“

* **Israelitische Beerdigungsbrüderschaft in Karolinenthal.** Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes findet am 13. März, um 10 Uhr vormittags, im israelitischen Tempel ein Festgottesdienst und um 11 Uhr vormittags für die Mitglieder der Chewra im Sitzungssaale der Kultusgemeinde eine Festsitzung statt.

* **Sterbefall.** Am 7. d. M. ist die Gattin des hiesigen Großkaufmannes und Börsenrates Herrn Adolf Hahn, Frau Marie Hahn, gestorben. Für die große Beliebtheit, deren sich die Verstorbene bei allen, die sie kannten, erfreute, legte die imposante Teilnahme bei dem am 9. d. stattgefundenen Leichenbegängnisse ein beredtes Zeugnis ab. In der Trauerschar, die die Zeremonienhalle dicht füllte, sah man u. a. Oberrabbiner Dr. Ehrenfeld, Rabbiner Dr. Deutsch, ferner Hofrat Prof. Dr. Rzach mit Gemahlin, Oberfinanzrat Dr. Adler, Finanzrat Dr. Koserak, die Mitglieder der isr. Kultusgemeinderepräsentanz mit dem Vizepräsidenten Dr. L. Bendiener an der Spitze. Nach Exekutierung von Trauerpsalmen durch den Oberkantor Leo Kornitzer widmete Rabbiner Dr. Aladar Deutsch der Verblichenen innige Worte des Gedenkens, worauf der mit zahlreichen Kränzen geschmückte Sarg beigesetzt wurde.

* **Diamantene Hochzeit.** Am 19. d. feiern in Auscha die 83jährigen Eheleute Herr Emanuel Hahn und seine Frau Marie, geb. Meisl aus Nassaberg, das Fest ihres 60jährigen Hochzeitsjubiläums. Von den Geschwistern des Jubelpaares leben: Frau Pauline Winterberg, Private in Prag, Herr Redakteur Siegmund Hahn in Wien, Herr Heinrich Hahn, Hopfenhändler in Dauba, Herr Josef Hahn, Glasexporteur in Gablonz, Frau Fanni Schlesinger, Private in Auscha, und Frau Jeanette Kohn in Hlinsko.

* **Die erste jüdische Gemeinde in Ostafrika.** Wie die „Newyork-Times“ melden, hat sich in Nairobi, Ostafrika, eine jüdische Gemeinde gebildet. Die Regierung hat der neuen Gemeinde den Grund und Boden für ihre zu erbauende Synagoge unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

* **Ein „militärpflichtiges“ Mädchen.** Aus Shitomir wird der „N. J. K.“ geschrieben: Die im Jahre 1887 geborene Adel Löw, Tochter des hiesigen jüdischen Kaufmannes Löw, ist in der Administration unter den Männern registriert. Ihr Vater wurde vor längerer Zeit mit der Strafe von 300 Rubel belegt wegen „Nichterfüllung der Militärpflicht seines Kindes“. Der Vater, der von der falschen Registrierung seiner Tochter keine Ahnung hatte, klärte nun die Behörde über den Irrtum auf. Damit war aber die Angelegenheit noch nicht erledigt. Seit mehreren Monaten werden zwischen den verschiedenen Instanzen „Papiere“ hin und her gesandt, betreffend den „Juden Adel“, der sich nicht zum Militärdienste gemeldet hat.

* **Neue jüdische Zeitungen in der Türkei.** Soeben erschien die erste Nummer des „Trait d'Union“, einer Monatsschrift in französischer und spaniolischer Sprache. — In Saloniki erscheint demnächst eine neue spaniolische Zeitung „La Razon“, herausgegeben von einer Kommanditgesellschaft junger Leute.

Korrespondenzen.

Lissa a. E. (Sterbefall.) Am 3. d. M. wurde hier der im besten Mannesalter von 46 Jahren verschiedene praktische Arzt MUDr. Emanuel Würzburg unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der hierortigen und auswärtigen Bevölkerung, die alle möglichen gesellschaftlichen Schichten umfaßte, zu Grabe geleitet. Zahlreich waren die seinem Andenken gewidmeten, kostbaren Kranz- und Blumenspenden, darunter solche vom Grafen und Gräfin Kinsky, vom Fabriksbesitzer Benies, sowie vom Beamten- und Arbeitspersonale und vielen anderen. Am offenen Grabe hielt Herr Rabbiner Goldstein aus Nimburg dem Verblichenen einen ergreifenden Nachruf, in welchem er das menschenfreundliche, aufopfernde und verdienstvolle Wirken des Verblichenen schilderte. Es sprach ferner noch Herr MUDr. Siegmund Bondy aus Brandeis namens des Vereines der böhmischen Aerzte. Unsere kleine Gemeinschaft wird die Lücke schwer empfinden, die durch das Hinscheiden Würzburgs entstanden ist. Möge doch jeder einzelne nach seiner Art und nach seinen Kräften sich bestreben, ihm nachzueifern, damit auch wir einer höheren Wertschätzung teilhaftig werden, die bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen so schwer zu erringen ist!

Pilsen. Die Konstituierung des Vorstandes des jüdischen Volksvereines „Zion“ in Pilsen hat folgendes Resultat ergeben: Obmann: Herr Hubert Gutwillig; 1. Obmannstellvertreter: Herr Jul. Deutsch; 2. Obmannstellvertreter: Herr Gottlieb Kohn; 1. Schriftführer: Herr Dr. Siegfried Löwenstein; 2. Schriftführer: Herr Friedrich Baum; 1. Kassier: Herr Ignaz Weinberger; 2. Kassier: Herr Artur Friedmann; Obmann der Bibliothekssektion: Herr Gustav Beck; Nationalfondskommissär: Herr Richard Klauber; Bibliothekar: Herr Hugo Kohn; Obmann des Vergnügungskomitees: Herr Armin Freisinger. In derselben Sitzung wurde die Eintragung des Herrn Karl Porges, mehrjährigen, sehr verdienten N.-F.-K., ins Goldene Buch beschlossen.

Chrudim. Hier verschied plötzlich Herr Jul. Klein im 62. Lebensjahre. Derselbe wurde unter großer Beteiligung auf dem Chrudimer Friedhofe begraben.

Chrast. Nach langem, schweren Leiden verschied hier Frau Katharina Pick im 95. Lebensjahre.

Roubovitz. Dieser Tage starb hier nach langem, schweren Leiden Herr Leopold Nettl im 72. Lebensjahre.

Olmütz. Am 28. Februar hielt im hiesigen jüdisch-literarischen Vereine der Reichsratsabgeordnete Dr. A. Mahler einen Vortrag unter dem Titel „Versunkene Welten“. Der erste Teil seiner Ausführungen galt der Besprechung der hohen Kultur längst untergegangener semitischer Völkerschaften, wie der Sumerer, Babylonier und Assyrier. Er erwähnte, daß von ihnen die Buchstabenschrift, sowie viele andere wichtige Einrichtungen, die noch auf unser heutiges Leben Einfluß haben, herrühren. Dann sprach er über die Literatur dieser Völker und zitierte einige poetisch schöne Stellen aus zwei größeren Epen der Assyrier, sowie althebräische Volksdichtungen. Eingehender sprach er über die Gesetzgebung der alten Semiten und führte auch hier einige hochinteressante Bestimmungen Hamu Rabis und anderer Gesetzgeber an, las auch den Brief eines kanaanitischen Herrschers an den König von Aegypten vor, der das Eindringen der Hebräer in Kanaan unter Josuas Führung erwähnt. So führte Dr. Mahler dem Publikum vor Augen, daß jene längstvergessenen Völker eine Kulturstufe erreicht hatten, die weit über derjenigen späterer Jahrtausende, z. B. des Mittelalters, stand und zeigte, daß diese Kultur auch auf die spätere Entwicklung der Griechen und somit auch auf die der gesamten Menschheit einen tiefgehenden Einfluß ausübte. Daran anknüpfend, behandelte der Redner im zweiten Teile der Lage der heutigen Juden. Er meint, daß die geringe Achtung, welche ihnen oft von anderen Völkern entgegengebracht werde, hauptsächlich durch den Mangel an Selbstachtung verschuldet sei. Das jüdische Volk hätte aber alle Ursache, als Erbe solcher Stämme seine Tradition hochzuhalten und sich selbst zu achten. Das zahlreiche Publikum folgte dem Vortrage mit lebhaftem Interesse. Im zweiten Teile wurde es durch die feurige Beredsamkeit Mahlers mitgerissen und spendete dem Redner großen Beifall.

---

durchs Feuer gegangen. Wie weh tat es ihm nun, daß gerade seine Schwester es war, welche dem teuren, hingebungsvollen Freunde die Heimat verleidete und ihn in die kalte Fremde hinausstieß. Doch war all sein Zureden vergeblich. Mali wollte von Reiner durchaus nichts wissen. Sie wollte lieber sterben, als ihm angehören, ja, selbst zu einem freundlichen Worte über ihn konnte sie sich nicht entschließen.

Es war der letzte Nachmittag vor dem Termin, den Reiner angesetzt hatte. Ludwig hatte erfahren, daß Reiner im stillen Vorbereitungen zu einer längeren Reise treffe, und nun saß er, bevor er in seine Kanzlei ging, bei der Schwester, um noch einen letzten Versuch zu machen, sie zu einem freundlichen Briefe an den Jugendfreund zu veranlassen. Jedoch blieb Mali bei ihrem unerbittlichen Nein!

Wenn auch Ludwig ganz richtig bemerkte, daß Mali seinen Freund ganz besonders lieb gehabt haben müsse, daß sie ihm so bitter zürnen konnte, so konnte er sich auch die Tatsache nicht verhehlen, daß die ihr widerfahrene Kränkung jeden Funken dieser Liebe erstickt habe. Nun saß er ärgerlich da und drehte in seiner Verlegenheit die Enden seines Schnurrbartes, während er nach Worten suchte, um den jäh abgerissenen Faden des Gespräches wieder anzuknüpfen, denn sein Herz sagte ihm: In dieser Sache ist noch immer nicht das letzte Wort gesprochen. Es konnte, es durfte nicht sein, daß sein guter, teurer Freund die Heimat auf Nimmerwiedersehen verlasse, einer Mädchenlaune wegen.

Im Zimmer war es still geworden. Man hörte die Pendelschläge der altmodischen Stockuhr, die auf dem Kasten stand. Da klopfte es leise an die Tür.

Die in finsteren Gedanken versunkene Mali mochte das Klopfen überhört haben, denn kein Zug in ihrem Gesichte,

niedergetreten und dafür einen krassen Egoismus heraufbeschworen.

Denn Tag um Tag war vergangen und von Mali noch immer keine Zeile gekommen. Diese hatte damals von ihrem Chef das ganze Gehalt für die gesetzliche Kündigungsfrist unverkürzt ausbezahlt erhalten mit dem Vermerke, daß er schon jetzt auf ihre Dienste im Geschäfte verzichte.

Ihrem ersten Impulse nachgebend, hätte sie das Geld sogleich zurückgegeben. Jedoch durfte sie es nicht tun, da sie doch nicht wußte, ob sie in der geschäftslosen Zeit sobald einen anderen Posten bekomme. Auch konnte die Art und Weise, wie sie so plötzlich aus dem Geschäft entlassen wurde, ihr bei anderen Chefs schaden, wenn ihr Taussig auch ein glänzendes Zeugnis ausstellte. Und ihr Vater war so arm, mußte sich und die beiden jüngeren Geschwister so kümmerlich ernähren, Bruder Ludwig gab ohnehin seinen ganzen Gehalt zur Führung des Haushaltes her. Da hieß es allen Stolz beiseite setzen. Ohnehin trifft ein Stellungswechsel den Prager Handelsangestellten sehr hart. Die Prager Chefs bedienen sich nur höchst selten eines Inserates, wenn sie eine frei gewordene Stelle besetzen wollen, sondern es besteht der Usus, daß sie sich ihr Personal von sogenannten Vermittlern zuführen lassen. Sie wollen auf diese Weise den armen, meist alten Leuten auf anständige Weise eine Unterstützung zukommen lassen. Nur schade, daß der ohnehin nur kärglich besoldete Angestellte diese Wohltat aus seiner eigenen Tasche bezahlen muß.

Da lebt z. B. in Prag eine Frau, welche als Vermittleri. Zutritt in den größten und meisten Prager Geschäftshäusern hat und ohne deren Intervention nur sehr schwer eine Stelle daselbst zu erlangen ist. Wer dieser Frau ein Fünferl, keines von Nickel, sondern von Papier, im vorhinein in die Hand drückt, der wird Primo loco anempfohlen. Wer dies nicht weiß oder nicht tun kann, muß

Brünn. In Brünn hat sich ein orthodoxer Verein mit dem Namen „Machsike Hadas“ gebildet, mit der Absicht, alle Institutionen des gesetzestreuen Judentums wie koschere Fleischbank, Mikwa, Bethaus, Thora- und Talmudunterricht und dergleichen einzurichten und besonders auch für die Sabbatheiligung zu wirken. Eine koschere Fleischbank wurde bereits ins Leben gerufen und auch ein autorisierter Schächter und Vorbeter ist bereits angestellt. Die Errichtung weiterer Institutionen ist im Zuge. Es ist dies aus diesem Grunde sehr beachtenswert, weil Brünn seit vielen Jahrzehnten eine der vorgeschrittensten Gemeinden ist, wo bisnun ein orthodoxer Jude Mangels der erforderlichen Einrichtungen beinahe nicht wohnen konnte. Es wird nun jedem gesetzestreuen Juden möglich sein, seinen Wohnsitz in Brünn aufzuschlagen.

Wien. Der Kaiser hat dem Mitherausgeber der „Korrespondenz Wilhelm“ in Wien, Herrn Richard Wilhelm, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. — Herr M. Munk, Chef des Galanteriewarenhauses M. Munk jun., Wien I., Stephansplatz, wurde vom König von England, Eduard VII., mit Spezialdekret zu seinem Hoflieferanten ernannt. Die Ernennung wurde auch von unserem Kaiser bestätigt.

Krakau. In der letzten Sitzung des Vorstandes der hiesigen Kultusgemeinde kam Präsident Dr. Tilles auf die bereits mehrfach kritisierten Lessingschen Artikel in der „Allg. Zeitung des Judentums“ zu sprechen. In dem Artikel werden über die galizischen Juden und besonders inbetreff Krakaus notorische Unwahrheiten behauptet. Diese Artikel hätten keinen anderen Zweck, als die galizischen Juden vor der übrigen Welt verächtlich zu machen. Dies müsse er als Präsident der Krakauer Kultusgemeinde öffentlich zurückweisen. Ein Antrag des Kultusrates Langwek, sowohl gegen den Autor der Artikel, wie auch gegen den Redakteur der „Allg. Zeitung des Judentums“ bei dem Berliner Strafgerichte die Strafanzeige zu erstatten, wurde der juristischen Kommission überwiesen.

Lemberg. Am 27. Februar hat sich hier in stark besuchter Versammlung der jüdischnationale Frauenverband für Galizien und die Bukowina konstituiert. Es wurde u. a. beschlossen, die Errichtung von Mädchengymnasien und -Mittelschulen in die Hand zu nehmen und die Kulturarbeit in Palästina energisch zu pflegen. Der Verband beschloß nach heftiger Debatte den offiziellen Anschluß an die zionistische Organisation.

Berlin. An der hiesigen Universität bestand Frau Judith Geisel, geb. Salomon, aus Berlin die Doktorprüfung vor der philosophischen Fakultät. Ihre Dissertation behandelt das Thema: „Die Darstellung des Dichters in der Poesie Goethes und der Romantik.“

London. Das Parlamentsmitglied Edwin S. Montagu, der zweite Sohn Lord Swanthlings, ist zum Unterstaatssekretär für Indien ernannt worden. Er ist erst 30 Jahre alt.

Die Hygiene der Juden auf der Internation. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Die historische Abteilung der für das Jahr 1911 unter dem Protektorate des Königs von Sachsen geplanten Internationalen Hygieneausstellung in Dresden hat den Wiener Rabbiner Dr. Max Grunwald, Herausgeber der „Zeitschrift für jüdische Volkskunde“, mit der Ausgestaltung der Gruppe „Hygiene der Juden“ betraut. Die Mission, die Herrn Dr. Grunwald übertragen wurde, gewinnt noch mehr an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß sie von Sachsen ausgeht, dem klassischen Boden, von welchem der Feldzug gegen eines unserer wichtigsten hygienischen Gebote, das rituelle Schächten, ausgeht. Herr Dr. Grunwald wird demnächst an die kompetenten jüdischen Körperschaften und Privatpersonen ein Rundschreiben mit dem Ersuchen richten, durch Beschickung der Ausstellung eine tunlichst lückenlose Darstellung der Geschichte der Hygiene bei den Juden zu ermöglichen. Die Herrn Dr. Grunwald zugesandten Gegenstände werden bis zu deren Weiterbeförderung nach Dresden in diebes- und feuersicheren Aufbewahrungsräumen der israelitischen Kultusgemeinde Wien aufbewahrt. Wie aus dem Programme, das Herr Dr. Grunwald im Einverständnisse mit der Leitung der historischen Abteilung der Ausstellung entworfen hat, hervorgeht, handelt es sich bei Ausgestaltung der Gruppe „Hygiene der Juden“ darum, anschauliches Material über die Hygiene im Judentum in den verschiedenen Zeitaltern zu bieten. Hieher gehören plastische Darstellungen oder Bilder von Einrichtungen und Vorgängen seit den Zeiten der Bibel bis auf unsere Tage, die hygienischen Zwecken entsprochen haben oder noch heute dienen, dann um Abschriften einschlägiger Stellen aus der Heiligen Schrift oder aus sonstigen Werken, Photographien von rituellen Utensilien u. dgl. Die Ausstellung soll folgende Gruppierung aufweisen: 1. die biblische Zeit; 2. die talmudische Zeit und 3. die nachtalmudische Zeit. Dr. Grunwald teilt die einzelnen Perioden in verschiedene Unterabteilungen. So zum Beispiel die biblische Zeit: 1. Ernährung. 2. Kleidung. 3. Körperreinigung. 4. Körperkräftigung. 5. Arbeit. 6. Luft. 7. Licht. 8. Boden und Klima. 9. Wasser. 10. Behausung. 11. Ortschaften und Städte. 12. Verkehr. 13. Gesundheitliche Vorkehrungen für besondere Lebensverhältnisse (Mutterschutz und Kinderpflege, Fürsorge für Jugendliche ꝛc.). 14. Krankheitsbekämpfung und Verhütung. 15. Militärgesundheitspflege (Beseitigung des Auswurfes außerhalb des Lagers, Desinfektion der Kriegsbeute ꝛc.). 16. Hygiene in den Beziehungen zwischen Mensch und Tier. 17. Gesundheitliche Sitten, Gebräuche und Gesetze. Ebenso reichhaltig sollen auch die anderen zwei Zeitabschnitte dargestellt werden. Es ist kein Zweifel, daß, wenn die jüdischen Organisationen und Privatpersonen, die im Besitze des einschlägigen Materiales sind, der Aufforderung Folge leisten und die Ausstellung beschicken werden, zum erstenmal eine Ausstellung zustandekommen wird, in welcher das öffentliche und Privatleben der Juden zu allen Zeiten in übersichtlicher Weise veranschaulicht sein wird.

Sport.

Wir werden von nun ab den jüdischen Turn- und Sportvereinigungen, deren Wichtigkeit und Notwendigkeit nicht genug betont werden kann, unsere Aufmerksamkeit zuwenden und können nur die Erwartung aussprechen, daß auch in Prag und in Böhmen überhaupt Turnen und Sport in eigenen jüdischen Vereinigungen entsprechende Pflege finden möge.

* **Sportklub „Hakoah“, Wien.** Der Verein, der jede politische Tendenz ausschließt, bezweckt die körperliche Ausbildung der jüdischen Jugend. Am letzten Sonntag ist der Sportklub „Hakoah“ zum erstenmal in diesem Jahre auf den Kampfplatz getreten. Die Fußballsektion war es, die es unternahm, die im Training bisher erlangten Fähigkeiten praktisch zu verwerten, indem sie die erste Mannschaft in einem Wettspiel gegen einen der besten zweitklassigen Klubs in Wien, gegen die „Wiener Kickers“, sich erproben ließ. Wenn es auch unseren Fußballern in ihrem ersten Frühjahrsmatch noch nicht beschieden war, die weißblauen Farben zum Siege zu führen, so zeigt doch das knappe Resultat, das sie zu erzwingen vermochten, daß die in die Fußballsektion gesetzten Hoffnungen gerechtfertigt sind.

bei ihr solange antichambrieren, bis sie, seiner müde, ihn doch wohin steckt. Von seinem Monatsgehalte aber muß sie die Hälfte, sage die Hälfte, als Vermittlungsprovision erhalten. Mit der anderen Hälfte muß dann der arme Kommis oder die Verkäuferin den ganzen Monat auskommen, wie es eben geht. Bei dieser Gelegenheit wandert dann die Uhr, manchmal auch der Winterrock ins Leihamt, und einmal dort gewesen, finden diese Effekten immer wieder den Weg dahin, gar oft bei minder dringendem Anlasse. Dieses und noch andere Mißbräuche, die sich bei einem Stellungswechsel als unvermeidbar herausstellen, kannte Mali wohl, und deswegen entschloß sie sich, das Geld ebenso einzustecken, wie sie das ihr getane Unrecht eingesteckt hatte.

Aber in ihrem Herzen war eine unsägliche Verachtung gegen den Urheber des ihr geschehenen Schimpfes, Karl Reiner, entstanden. Sie hatte ihn ja von Kindheit an so lieb gehabt und jetzt war sie durch ihn aus ihrer Stellung gedrängt worden, in welcher sie bisher zur vollen Zufriedenheit ihres Chefs gewirkt hatte. Unbestimmte Gerüchte waren auch ihr über die Vorgänge des Ostermontags im Taussigschen Hause zu Ohren gekommen. Man erzählte sich, Reiner habe sich erdreistet, um die wohl häßliche, aber auf ihren Reichtum und ihre Bildung sehr stolze Olga Taussig anzuhalten. Er sei auf eine sehr brüske Weise zurückgewiesen worden und Reiner habe in seinem Aerger über den erhaltenen Korb gesagt, daß er ihr zum Trotze eines ihrer Ladenmädchen heimführen werde. Dies wäre der Anlaß zur Kündigung gewesen. Auf diese und ähnliche Weise wurde das Ereignis besprochen. Dienstbeflissene Zwischenträger, welche in der Gasse ebensowenig fehlten als in anderen Stadtteilen und jedem anderen Stande, taten das Ihre, um Malis gereizte Stimmung zur hellen Flamme anzufachen. Dazu kam noch, daß alle ihre Bemühungen,

einen anderen Posten zu erhalten, erfolglos blieben. In dieser Stimmung erhielt sie das Ultimatum, Reiners Brief. Sie zeigte ihn ihrem einzigen Vertrauten, ihrem Bruder Ludwig. Dieser setzte alles daran, um die Schwester zu einem Einlenken zu veranlassen. Sie möge den stürmischen Bewerber wenigstens mit einigen freundlichen Worten auf die Zukunft vertrösten, ihm nicht alle Hoffnung auf ihren einstigen Besitz nehmen. Aber alles umsonst. Mali war zu tief gekränkt, um diesen versöhnlichen Worten Gehör zu verleihen. Sie schüttelte nur das Haupt und schwieg.

VII.

Ludwig Lewit war der Schulgenosse Karl Reiners gewesen. Sie hatten zusammen die Josefstädter Volksschule besucht, später das Kleinseitener Gymnasium. Dann gingen ihre Wege etwas auseinander. Karl, der einzige Sohn des Hausbesitzers Reiner, konnte die Handelsakademie besuchen, während der Sohn des kinderreichen, aber sonst ganz armen Hausierers Lewit, als Lehrbursche in ein Geschäft eintrat und sich bequemen mußte, trotz des absolvierten Untergymnasiums, einen schwer beladenen Handwagen den steilen Wenzelsplatz bis zu den Weinbergen hinaufzuziehen oder einen schweren Packen zum Bahnhofe zu tragen. Die Freundschaft der beiden jungen Leute hatte durch diesen Standesunterschied nicht gelitten. Eines Tages, als Ludwig wieder einen schwer beladenen Handwagen über den Altstädter Fleischmarkt zog und ermüdet stehen blieb, um Atem zu schöpfen, gesellte sich ihm der eben aus der Handelsakademie tretende Karl zu und trotz des Freundes Sträuben half er diesem, seine Last bis ans Ziel fahren, ohne die spöttischen Worte zu beachten, die ihm seine ihnen begegnenden Kollegen zuriefen.

Von diesem Tage an wäre Ludwig für seinen Freund

Der Sportklub „Hakoah“ ist mit 1:0 unterlegen, aber bis zehn Minuten vor Schluß war der Ausgang noch ungewiß und während der ganzen ersten Hälfte des Matches waren die Weißblauen stark überlegen.

Samstag, den 12. März, begeht der Sportklub „Hakoah“ in Wien sein erstes Gründungsfest.

Literarische Rundschau.

Die Judenpogrome in Rußland.*) Im Jüdischen Verlag in Köln ist soeben ein Werk erschienen, das geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Politikers, des Soziologen, des Menschenfreundes in gleich hohem Maße zu erwecken. Die furchtbaren Judenpogrome in Rußland, diese Begleiterscheinung der russischen Revolution und Reaktion, haben in diesem Buche ihre aktenmäßige Darstellung und wissenschaftliche Beleuchtung gefunden. In zwei Bänden ist das ungeheure Material geordnet, gesichtet, gesiebt und zu einem Quellenwerk ersten Ranges verarbeitet. Es ist das Verdienst des Zionistischen Hilfsfonds in London, dieses Werk ermöglicht zu haben. Er hat sofort nach den entsetzlichen Oktoberpogromen des Jahres 1905 eine Kommission eingesetzt, die in mühseliger, teilweise direkt lebensgefährlicher Arbeit die Tatsachen an Ort und Stelle untersucht, das Material gesammelt und es dann in ununterbrochener vierjähriger Tätigkeit zu dem vorliegenden Werke verarbeitet hat. Wie die Erscheinung der Pogrome selbst in der Weltgeschichte, steht dieses Buch in der Weltliteratur einzig da. Während der zweite Band in mehr als hundert Einzeldarstellungen ein genaues aktenmäßiges Bild der verschiedenen Pogrome gibt, die damals fast alle Judengemeinden Rußlands durchrasten und, wenn man glaubwürdigen Berichten trauen darf, heute noch bedrohen, enthält der erste Band eine eingehende wissenschaftliche Verarbeitung des gesamten Materiales. Diese beschränkt sich nur auf die Oktoberpogrome. Die Darstellung untersucht dann weiter die Wirkungen der Pogrome, beleuchtet mit eingehenden statistischen Angaben den ungeheuren Schaden, der durch sie den Juden, aber auch der russischen Volkswirtschaft zugefügt worden ist, und endet mit einer Beschreibung und kritischen Betrachtung des nach den Pogromen eingeleiteten Hilfswerkes, eines der großartigsten Denkmäler menschlicher Solidarität, das die Geschichte kennt. Die Einzeldarstellungen des zweiten Bandes geben in ihrer schlichten Sachlichkeit ein erschütterndes Bild jener Vorgänge und bilden darin ein Seitenstück zu den grauenhaftesten Erzählungen des Mittelalters, die uns überliefert sind. Die beiden, insgesamt fast tausend Seiten starken Bände verdienen in jeder Bibliothek aufgestellt zu werden.

*) Herausgegeben im Auftrage des Zionistischen Hilfsfonds in London von der zur Erforschung der Pogrome eingesetzten Kommission. — Zwei Bände, groß 8° (XXI, 940 Seiten). Band I: Allgemeiner Teil. Band II: Einzeldarstellungen. Preis beider Bände broschiert zusammen Mk. 8·—

Briefkasten der Redaktion.

Zur Beachtung! Wir machen alle Korrespondenten und Einsender wiederholt darauf aufmerksam, daß Manuskripte **spätestens** bis Mittwoch vorm. in der Redaktion einlangen müssen, wenn sie in derselben Nummer zur Veröffentlichung gelangen sollen.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Frl. Therese Gans, Modrahurka, mit Herrn Siegfried Dubsky, Rottenschachen. — Frau Cäcilie Steiner, geb. Polacek, Prag, mit Herrn Ignaz Goldberg, Prag. — Frl. Berta Bergler, Rochlova, mit Herrn Heinr. Bloch, Chlistan. — Frl. Berta Neumann, Molschen, mit Herrn Otto Kosina, Oberleutensdorf. — Frl. Poldi Fischer-Fuchs, Trnowan, mit Herrn Erwin Karpeles, Smichov. — Frl. Ida Löwy, Saaz, mit Herrn Julius Braun, Olmütz. — Frl. Elly Baß, Prag, mit Herrn JUDr. Alfons Pollak, Prag.

Vermählungen.

Frl. Rosel Stroß, Prag, mit Herrn Hugo Karpeles, Prag.

Verstorbene.

Frau Hermine Ofner, Prag. — Filipp Brod, Lukawetz, 67 J. — Fanni Pick, geborene Kraus, Unter-Kralowitz. — Ludwig Irmenbach, Prag, 67 J. — Julie Adel, geb. Kohn, Horitz, 62 J. — Adolf Schulhof, Žižkov, 70 J. — Albine Lustig, geb. Pollak, Komotau, 36 J. — Albert S. Fürth, Schüttenhofen, 79 J. — Josef Schwarz, Dubno, 76 J. — Frl. Marta Kleiner, Prag. — Frau Marie Hahn, 59 J. — Gustav Heller, Prag. — Oskar Rechnovsky, Prag, 31 J. — MUDr. Josef Bodansky, Prag, 80 J. — Johanna Reiner, geb. Utitz, Prag, 40 J.

Vorträge und Versammlungen.

Samstag, den 12. März: Jüdischer Frauenverein: Tee-Abend.

Sonntag, den 20. März: Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler: Künstlerische Veranstaltung.

Theater-Repertoire.

Königl. Landestheater.

Freitag, den 11. März: **Familie Schimek.** — Sonntag, den 13. März: Vorstellung zu ermäßigten Preisen: **Im Luxuszug.**

Neues Deutsches Theater.

Freitag, den 11. März: **Orestes.** — Samstag, den 12. März: **Ein Herbstmanöver.** — Sonntag, den 13. März: **Die geschiedene Frau.** — Montag, den 14. März: **Des Meeres und der Liebe Wellen.**

Král. české zemské divadlo v Praze.

Národní divadlo.

Freitag, den 11. März Piskáček's Oper »DIVÁ BÁRA« u. Zich's Oper »MALÍŘSKÝ NÁPAD«. Samstag, den 12. März nachmittags Schiller's »VALDŠTEJNOVA SMRT«, abends Halevy's Oper »ŽIDOVKA«. Sonntag, den 13. März nachmittags Jirásek's Schauspiel »PAN JOHANNES«, abends Smetana's Oper »DVĚ VDOVY«. Montag, den 14. März Piskáček's Oper »DIVÁ BÁRA« u. Zich's Oper »MALÍŘSKÝ NÁPAD«.

Městské divadlo Král. Vinohradů

Freitag, den 11. März Nelson's Operette »MISS DUDY-DUDY«. Samstag, den 12. März nachmittags »KAŇKA«, abends d'Albert's Oper »NÍŽINA«. Sonntag, den 13. März nachmittags »DOLLAROVÉ PRINCEZNY«, abends Nelson's Operette »MISS DUDY-DUDY«.

Gottesdienst-Ordnung im Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.

Freitag, den 11. abends 5·45

Samstag, Haschkamah 6·30

II. Gottesdienst 8·45

abends 6·40

An Werketagen Früh 6·45

241] Abend 5·—

Verantwortlicher Redakteur: Robert Eisler. — Druck und Verlag von Richard Brandeis in Prag.